



Kita Sonnenblume

Reinickendorfer Straße 62, 13347 Berlin

Tel.: +49 (30) 66 64 79 35

Fax: +49 (30) 66 64 79 36

Leiterin: Angelika Steuerwald

E-Mail: sonnenblume@awo-mitte.de



Träger:

AWO Kreisverband Mitte e.V.

Hochstädter Str. 1, 13347 Berlin

Tel.: +49 (30) 45 50 87 – 0

Fax: +49 (30) 45 50 87 – 30

E-mail: info@awo-mitte.de

1. Unser Träger stellt sich vor	3
2. Unsere Kita stellt sich vor	3
3. Gestaltung des Tagesablaufs.....	5
4. Ziele und Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit	5
4.1 Eingewöhnung	6
4.2 Bildungsverständnis und Bildungsangebote nach dem Berliner Bildungsprogramm für Tageseinrichtungen (BBP)	7
4.3 Interkulturelle Orientierung.....	8
4.4 Beteiligung der Kinder.....	9
4.5 Gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung	9
4.6 Vorbereitung auf die Schule.....	10
4.7 Weitere Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit	10
4.7.1 Altersmischung.....	10
4.7.2 Sprachentwicklung	11
5. Methoden unserer pädagogischen Arbeit.....	12
5.1 Arbeit nach dem Situationsansatz.....	12
5.2 Spielphasen	12
5.3 Projekte	13
5.4 Beobachtung der Kinder	14
5.5 Prozessorientierte Dokumentation der Arbeit	15
5.6 Evaluation	15
6. Beteiligung der Eltern	16
6.1 Gremienarbeit	17
6.2 Entwicklungsgespräche	17
6.3 Beteiligung der Eltern an Aktivitäten	18
7. Zusammenarbeit im Team	18
7.1 Interne Kommunikation	18
7.2 Qualifizierung	20
8. Vernetzung und Zusammenarbeit im Gemeinwesen	20

1. Unser Träger stellt sich vor

Schnell und unbürokratisch zu helfen: Das war das Leitmotiv der Arbeiterwohlfahrt (AWO) als Selbsthilfeorganisation der Arbeiterbewegung von 1919. Schnelle und unbürokratische Hilfe – unabhängig von der Nationalität, Konfession oder Weltanschauung – ist auch heute noch Merkmal des modernen Wohlfahrtsverbandes AWO

Soziale Arbeit allein reicht nicht aus, um das Leben menschlicher zu gestalten. Deshalb ist die AWO gleichzeitig sozial- und jugendpolitisch aktiv und wirkt bei der Beseitigung sozialer Benachteiligung und ihrer Ursachen mit. Immer mehr Menschen finden sich in der AWO zusammen, um für Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität in unserer Gesellschaft einzutreten. Heute hat die AWO bundesweit ca. 400.000 Mitglieder.

Die AWO Kreisverband Mitte e. V. (im Folgenden: AWO Mitte) ist Teil eines großen bundesweiten Mitgliederverbandes. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Hochstädter Straße 1 in 13347 Berlin (Wedding). Die Aktivitäten erstrecken sich über den gesamten Bezirk Mitte, darüber hinaus sind wir Träger von vier Kindertagesstätten in Kreuzberg.

Die AWO Mitte ist Träger von mehr als 30 Einrichtungen mit unterschiedlichen fachlichen Inhalten, knapp 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie 10 Zivildienstleistende sind in der Geschäftsstelle und in folgenden Einrichtungen beschäftigt:

- neun Kindertagesstätten mit knapp 600 Plätzen
- zwei Jugendclubs
- das Eltern-Kind-Programm „HIPPY Mitte“ - Home Instruction for Parents of Pre-school Youngsters
- eine Beratungsstelle für Migratinnen und eine Schuldner- und Insolvenzberatung
- die Freiwilligenagentur Wedding (Trägerschaft zusammen mit dem Bezirksamt Mitte von Berlin, dem Nachbarschaftshaus Prinzenallee e. V., der Nachbarschaftsetage in der Fabrik Osloer Strasse e. V. und Selbst-Hilfe im Vor-Ruhestand e. V.)
- das Projekt Integration statt Ausgrenzung – Kleiderkammer (IsA-K) für straffällige Frauen mit zwei angeschlossenen Geschäften für Zweite-Hand-Bekleidung (Second Hand)
- drei Seniorenfreizeitstätten und das Seniorenprojekt für Migranten Dostluk
- eine gerontopsychiatrische Tagespflege
- drei Wohngemeinschaften und Betreutes Einzelwohnen für Menschen mit geistiger Behinderung
- zwei Wohnheim (zur Unterbringung von Asylbewerbern)
- zwei Wohnprojekte, davon eins ausschließlich für Frauen

Die AWO Mitte ist alleiniger Gesellschafter der AWO Sozial- und Gesundheitsdienst gGmbH, die Familienpflege anbietet. Weiterhin ist die AWO Mitte Mehrheitsgesellschafter der AWO gemeinnützigen Pflegegesellschaft mbH, die mit sechs Sozialstationen ambulante Pflegen durchführt.

Bei unserer Vorstellung wollen wir besonders auf die Arbeit im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe eingehen.

Pädagogische Grundlagen

Wir verstehen das Arbeitsfeld der Kindertagesstätten als eine Säule der sozialen Grundversorgung. Unsere Kindertagesstätten entlasten Eltern in ihrer alleinigen Verantwortung und unterstützen und ergänzen sie bei der Bildung, Erziehung und Betreuung ihrer Kinder.

Kitas sind Orte der Begegnung für Kinder, Eltern und das interessierte Umfeld und orientieren sich an deren Erfordernissen und Bedürfnissen. Dabei beziehen wir die Eltern bei

der Gestaltung der Rahmenbedingungen (z. B. Öffnungs- und Schließzeiten) und der Organisation des Kitalebens mit ein.

Im Mittelpunkt steht die Arbeit mit den uns anvertrauten Kindern. Grundlage der pädagogischen Arbeit ist der Beziehungsaufbau zu den Kindern. Dies geschieht u. a. durch die Wertschätzung des Kindes mit all seinen Fähigkeiten, durch die Bereitschaft, die individuellen Bedürfnisse und Wünsche des Kindes wahrzunehmen und zu respektieren und durch die Beteiligung der Kinder an der Gestaltung des Kitalebens entsprechend ihrem Alter und Entwicklungsstand.

Vor diesem Hintergrund arbeitet jede Kindertagesstätte selbstständig und mit kita-spezifischen konzeptionellen Schwerpunkten. Dazu gehören kurze Entscheidungswege zwischen Verwaltung und Kita, aber auch innerhalb der jeweiligen Einrichtung. Jede Kita verfügt über ein entsprechendes Budget zur eigenverantwortlichen Bewirtschaftung.

Qualitätsentwicklung

Alle Kitas der AWO Mitte arbeiten auf der Grundlage eines Qualitätsmanagement-Handbuches, in dem verbindliche Qualitätsstandards beschrieben sind. Wir haben eine Qualitätsmanagementbeauftragte, die in regelmäßigen Abständen die Erfüllung der Standards überprüft. Unsere Zielsetzung ist die Zertifizierung unserer Einrichtungen auf der Grundlage der DIN EN ISO 9001 und der Qualitätsnormen der AWO, die für Anfang 2009 geplant ist.

Fachberatung

Zur fachlichen und organisatorischen Weiterentwicklung unserer Angebote und zur Sicherstellung von internen Evaluationen haben wir eine Fachberatung. Darüber hinaus hält die AWO in Berlin Fachberatung für verbandsinterne Fortbildungsangebote und zur Interessenvertretung für die Belange der Kindertagesstätten auf Landesebene vor.

2. Unsere Kita stellt sich vor

Unsere Kita liegt im Bezirk Mitte, Ortsteil Wedding, am Rande Reinickendorfs.

Das 100jährige ehemalige Waschhaus eines Kinderkrankenhauses wurde 1988 in eine Kindertagesstätte umgebaut und am 1.1.1989 der AWO Kreis Wedding übergeben.

Die Kita befindet sich auf dem Gelände eines Geriatriezentrums, ist von Altenheimen umgeben und liegt an einer verkehrsreichen Straße. Die nähere Umgebung ist durch alte Mietshäuser, einige Spielplätze, ein Frei- und Hallenbad und ein Jugendfreizeithaus geprägt.

In weiterer Entfernung (aber noch zu Fuß erreichbar) stehen uns der Schillerpark und der Schäfersee (mit Spielplatz und Minigolf) für Außenaktivitäten zur Verfügung. Die Verkehrsmöglichkeiten sind sehr günstig, da mehrere Busse und die U-Bahn schnell zu erreichen sind.

Die Kinder, die unsere Kita besuchen, kommen überwiegend aus der näheren Umgebung der Einrichtung.

Unser Haus besteht aus drei Etagen, die durch einen Fahrstuhl und durch eine Treppe erreichbar sind. Als sehr positiv werden von allen die Glastüren und Zwischentüren betrachtet, da sie viel Transparenz und Offenheit der Arbeit zulassen.

Das 100 jährige Backsteingebäude bietet im Erdgeschoss Atelierräume mit einer Höhe von ca. 7 Metern und dementsprechenden Fensterfronten. In diesen Räumen sind zu einem Drittel des Raumes Hochebenen eingebaut, die durch eine Treppe erreichbar sind.

Das Außengelände besteht aus einem Spielplatz mit Klettergerüsten, Flugzeug, Schaukel, Rutsche, Wippe, Trampolin, Bänken, Tischen, Rollerstraße, verschiedenen Sandkästen mit viel Grün, aber wenig Bäumen, die Schatten bieten. Der Spielplatz wird von den Eltern und

Kindern sehr geschätzt, da nur wenige saubere und gute Spielplätze in der näheren Umgebung zur Verfügung stehen. Durch einen Malwettbewerb, den unsere Kinder 2004 gewannen, wurden wir stolze Besitzer eines Holzflugzeuges zum Klettern und Spielen.

Die Mitarbeiterinnen bilden, erziehen und betreuen mit viel Liebe bis zu 130 Kinder im Alter von einem Jahr bis zum Schuleintritt. Die Anzahl der Mitarbeiterinnen bemisst sich nach der Personalverordnung des Landes Berlin. Zusätzlich beschäftigen wir eine Köchin, Zivildienstleistende und Schulpraktikanten.

Die Öffnungszeiten unserer Kita richten sich nach dem jeweiligen Bedarf und hängen in der Einrichtung aus.

Die 130 Kinder und Mitarbeiterinnen teilen sich auf den drei Etagen in verschiedenen große Gruppen auf. Die Anzahl der Kinder richtet sich nach den Kriterien Raumgröße, Alter und Anwesenheitszeit der Kinder, Zahl der Integrationskinder und Personalanteil.

Aufteilung der Etagen:

Erdgeschoss

- drei Vorbereitungsgruppen auf die Schule (mit dazugehörigen Waschräumen)
- zwei altersgemischte Gruppen (mit dazugehörigen Waschräumen)
- ein großer Bewegungsraum (Früh- und Spätdienstraum)
- Küchenbereich
- Personalzimmer und Büro
- Toiletten für Personal und Eltern

1. Etage

- drei altersgemischte Gruppen (mit zwei großen Waschräumen)
- ein Aktionsraum und Bewegungsraum
- Personalzimmer und -toilette

2 Etage

- drei altersgemischte Gruppen (mit zwei großen Waschräumen)
- ein Aktionsraum und Bewegungsraum
- Personalzimmer

Um nicht zuletzt auch unserem Kita-Namen „Sonnenblume“ gerecht zu werden, gestalten wir unsere Einrichtung hell, sauber, überschaubar und natürlich kindgerecht. Wir haben das Glück über eine eigene Küche zu verfügen. Unsere Köchin bereitet täglich in unserer Küche Mittagessen für alle großen und kleinen Kinder zu. Bei der Speisenplanung berücksichtigen wir die Kriterien der gesunden Ernährung, kulturelle Essgewohnheiten und die Wünsche der Kinder.

Unsere Mitarbeiterinnen gehen auf Kinder und Eltern offen, partnerschaftlich und freundlich zu und zeichnen sich durch ihre fachliche und soziale Kompetenz aus.

3. Gestaltung des Tagesablaufs

Sicherheit, Orientierungsmöglichkeiten und Vertrauen in verlässliche Abläufe im Kita-Alltag tragen wesentlich zur Unterstützung der kindlichen Bildungsprozesse bei. Zur Vermittlung dieser Grundlagen sind überschaubare, klare Strukturen in der Einrichtung erforderlich. Ein (überwiegend) regelmäßiger Tagesablauf ist eine der Voraussetzungen, um diese Strukturen zu gewährleisten. Der beschriebene, grundsätzliche Tagesablauf ist beispielhaft für unsere Einrichtungen.

Vormittags

- Der Kita-Tag beginnt mit der Begrüßung der Eltern und Kinder, mit freiem Spielen, Angeboten und Frühstücksvorbereitungen. Manchmal schlafen einige Kinder auch (sofort) wieder ein.
- Frühstück, Zähne putzen
- Freispiel und pädagogische Angebote
z. B. Morgenkreis, Ausflüge und Außenaktivitäten (Spielplätze, Theater, Zoo, Schwimmbad, Wald ...), musische und kreative Angebote, Experimente, Rollenspiele, Psychomotorik (Sport, Kreisspiele, Tanzen ...), Vorlesen, Vorschularbeit, Feste, spezielle Förderung der Kinder mit Behinderung, Projektarbeit, Hausbesuche mit den Kindern.
- Der Vormittag ist die Kernzeit für die Aktivitäten (z. B. Ausflüge, Zoo, Theater ...).

Mittags

- Mittagessen (teilweise zeitlich versetzt), Zähne putzen
- Mittagsschlaf nach individuellem Bedarf
- Ruhephase (Vorlesen, Geschichten erzählen ...), Freispiel und Angebote für alle Kinder, die nicht schlafen

Nachmittags

- Nachmittagsrunde
- Die Kinder erhalten einen kleinen Imbiss (z. B. Obst, Rohkost, Brot und Getränke).
- Freispiel und pädagogische Angebote (s. Vormittag)
- Die Kinder werden abgeholt. Diese Zeit bietet gute Möglichkeiten für kurze Gespräche und einen Informationsaustausch mit den Eltern.
- Alle Kinder werden persönlich verabschiedet.

Grundsätzlich wird der Tagesablauf bestimmt von dem Zusammenspiel zwischen dem Freispiel der Kinder und den pädagogischen Angeboten. Die Aktivitäten finden in Kleingruppen, gruppenintern, gruppenübergreifend und in offener Arbeit statt.

4. Ziele und Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit

4.1 Eingewöhnung

Im Aufnahmegespräch stellen wir den Eltern unser Eingewöhnungskonzept ausführlich vor und treffen konkrete Absprachen mit ihnen.

Das Tempo der Eingewöhnung wird grundsätzlich durch die Befindlichkeiten des Kindes bestimmt. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, den im Folgenden beschriebenen Zeitrahmen, in Absprache mit den Eltern, zu verkürzen oder zu verlängern sowie auch Schritte zurückzugehen.

Wir gehen auf Grund unserer langjährigen Erfahrungen davon aus, dass eine Eingewöhnung einen Zeitraum von ca. vier Wochen umfasst. Diese gliedern sich in:

- | | |
|---------------------------------|-------------------|
| 1. Phase (Grundphase) | ca. 1. Woche |
| 2. Phase (Stabilisierungsphase) | ca. 1. - 3. Woche |
| 3. Phase (Schlussphase) | ca. 3. - 4. Woche |

Um den Kindern einen möglichst sanften und angstfreien Übergang in eine neue, fremde Umgebung zu ermöglichen, treffen wir folgende Verabredungen zwischen Eltern und Erzieherinnen:

- Es werden verbindliche Absprachen zu Bringe- und Abholzeiten und Aufenthaltsorten der Eltern im Haus während der Eingewöhnung getroffen. Bei der Eingewöhnung von Integrationskindern werden je nach Bedarf zusätzlich Therapeuten mit einbezogen.
- Montags findet kein neuer Schritt für die Kinder statt, wie z. B. Trennung vom Elternteil, Essen oder Schlafen in der Kita.
- Für den Zeitraum der Eingewöhnung erstellen wir einen Plan für die zeitliche Nutzung des Gartens. Damit möchten wir erreichen, dass die neuen Kinder die notwendige Ruhe und Sicherheit bekommen, um sich auf unserer (großen) Freifläche orientieren zu können.
- Die Eltern erhalten einen Kinderbrief und einen Elternbrief zur Eingewöhnung.
- Es ist wichtig im Voraus festzustellen in wie weit für die Absprachen mit den Eltern Sprachmittler von Nöten sind und wie diese zu organisieren sind.
- Die Eingewöhnung für Vorschulkinder erfolgt unter den gleichen o. g. Gesichtspunkten (jedoch in der Regel in kürzeren Zeitabschnitten).

4.2 Bildungsverständnis und Bildungsangebote nach dem Berliner Bildungsprogramm für Tageseinrichtungen (BBP)

Teil unseres pädagogischen Verständnisses ist es das Kinder ununterbrochen lernen, mit all ihren Sinnen, auf allen Ebenen (geistige, körperliche, emotionale und soziale Entwicklung) und bei allen Aktivitäten, wirklich bei allen, die sie unternehmen.

Davon ausgehend werden in jedem Kapitel dieses Konzeptes, soweit es die pädagogische Arbeit mit Kindern betrifft, Aussagen zum kindlichen Bildungsprozess getroffen. Diese Aussagen weisen auch eine sehr deutliche Übereinstimmung mit den entsprechenden Ausführungen im Berliner Bildungsprogramm für Tageseinrichtungen (BBP) auf. Das BBP ist eine der Grundlagen für unsere pädagogische Arbeit in der Kita. Alle Bildungsbereiche, die im BBP aufgeführt und beschrieben werden, finden sich Tag für Tag in den Aktivitäten (im Freispiel und angeleitet) der Kinder in unserer Kita wieder.

Alle Kinder bringen selbstverständlich unterschiedliche Erfahrungen, Kenntnisse und Erlebnisse in das gemeinsame Leben ein. Die Kindergruppe ist ein Sammelbecken von Neugier, Erfahrung und Fähigkeiten mit vielfältigen Anreizen für interessante Tätigkeiten, weil und wenn jedes Kind Eigenes einbringen kann. Kinder entwickeln eine konstruktive Kraft zu eigenständigen Erklärungs- und Deutungsmustern. Die Entfaltung dieses erstaunlichen Potentials ist in einem sehr hohen Maße davon beeinflusst, dass die Erzieherinnen auf die Interessen der Kinder eingehen. Kinder brauchen ein Gegenüber, das ihre Gedanken und Aktivitäten wahrnimmt, sich für ihre Wünsche und Bedürfnisse interessiert und sie ernst nimmt, sie in ihrem Tun bekräftigt und anregt. Erzieherinnen sollen der Neugier der Kinder nachgehen, ihren Forscherdrang unterstützen und ihnen helfen, tiefer in die Dinge und Erscheinungen einzudringen. Je mehr Eigeninitiative und Selbstbestimmung zugelassen werden, je mehr Erfahrungen und Kompetenzen können sich die Kinder aneignen.

Kinder entwickeln ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten in einem anregungsreichen Umfeld, in dem es viel zu sehen und auszuprobieren gibt und in dem sie vieles voneinander lernen können. Durch eigenes und gemeinsames kreatives Tätigsein, durch Forschen, Erkunden und Nachfragen wird die Welt durchschaubar.

Aus diesem Grundanliegen ergeben sich folgende Aufgaben für die Erzieherinnen:

- Sie sorgen für einen Tagesablauf, der den unterschiedlichen körperlichen und sozialen Entwicklungsbedürfnissen der Kinder entspricht.
- Sie gehen auf die besonderen Bedürfnisse der Altersgruppen ein und schaffen entsprechende Bedingungen und Erfahrungsräume.
- Sie geben den Kindern als vertraute und verlässliche Bezugspersonen emotionale Zuwendung, Schutz und Geborgenheit.

- Sie sind aufmerksam für die Anliegen und Wünsche, Bedürfnisse und Gefühle der Kinder und nehmen sie ernst.
- Sie sind sich ihrer Vorbildwirkung bewusst und entwickeln in der Kita ein Klima, das von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung geprägt ist.
- Sie entwickeln Rituale und Strukturen, die das Zusammengehörigkeitsgefühl der Kinder stärken und ihnen Orientierung und Sicherheit im Tagesablauf bieten.
- Sie beteiligen die Kinder an der Planung und Gestaltung des Zusammenlebens und schaffen einen Rahmen, in dem Kinder ihre Wünsche äußern sowie ihre Einfälle und Ideen einbringen können.
- Sie unterstützen Kinder darin, sich über unterschiedliche Erwartungen zu verständigen und Kompromisse auszuhandeln.
- Sie regen die Kinder an, sich gegenseitig zu helfen, etwas zu zeigen, etwas vorzumachen oder nachzuahmen, Hilfe zu suchen und anzunehmen.
- Sie beobachten die Kinder und versuchen herauszufinden, welche Fragen und Probleme die Kinder beschäftigen.
- Sie ermutigen Kinder, Fragen zu stellen und unterstützen sie in der Suche nach Antworten.
- Sie halten die kindliche Neugierde und die Lust am Lernen wach und zeigen Kindern, dass auch Erwachsene lernen
- Sie bieten Raum für selbständiges Erkunden, Experimentieren und Gestalten, um den Erwerb von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu unterstützen.
- Sie erschließen mit Kindern Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten außerhalb der Kita.
- Sie schaffen Bedingungen für den Wechsel von Anspannung und Erholung, von Ruhe und Bewegung und fördern gesunde Essgewohnheiten.
- Sie unterstützen den Spaß und die Freude an körperlicher Bewegung und fördern die Herausbildung körperlicher Fähigkeiten und Bewegungsfertigkeiten.

4.3 Interkulturelle Orientierung

Ausgehend von den Lebensbedingungen der Kinder und Eltern in unserem Umfeld, ist das verständnisvolle Zusammenleben vieler verschiedener Kulturen ein Schwerpunkt unserer Kita.

Ziel der interkulturellen Orientierung ist es, Toleranz und Respekt vor anderen Nationalitäten und deren Besonderheiten zu erwerben. Bei der gemeinsamen Begleitung und Förderung von Kindern nicht deutscher und deutscher Herkunftssprache sind Toleranz und Respekt von zentraler Bedeutung.

Die Einrichtung wird so zum Lernort für Toleranz und Solidarität mit und für andere Menschen. Kinder werden für Probleme und Ungerechtigkeiten sensibilisiert und an ihrer Bewältigung beteiligt. Dadurch wird die Einrichtung auch zum Lernfeld für friedliche Konfliktbewältigung als Grundlage einer aktiven Friedenserziehung.

Für unsere pädagogische Arbeit mit Eltern und Kindern bedeutet das, dass wir neben den allgemeinen Angeboten zur kindlichen Förderung besondere kulturelle Ausdrucksformen in Spielen, Liedern, Literatur, Tänzern, Gebräuchen, Essen u. ä. zu vermitteln versuchen.

Große Höhepunkte sind bei uns die Feste und Feiern. Alle Eltern beteiligen sich bei der Vorbereitung, und das Büffet besteht aus typischen Speisen der unterschiedlichen Herkunftsländer unserer Familien. Feiertage der verschiedenen Herkunftsländer unserer Familien werden von uns in der Jahresplanung berücksichtigt.

Unsere Köchin beachtet kulturelle Essgewohnheiten, indem sie Speisen aus anderen Ländern anbietet. Schweinefleisch bieten wir prinzipiell nicht an.

Da die Muttersprache nicht nur eine akustische Verständigungsform ist, sondern auch zur Identität des Menschen in seiner Gesamtheit gehört, ist es wichtig, die Muttersprache zu festigen. Die gute Beherrschung der Muttersprache ist eine der Voraussetzungen für den erfolgreichen Erwerb einer Zweitsprache.

Wir streben an, das Kita-Team so zusammenzusetzen, dass es zu ausgewogenen Teilen aus Mitarbeitern/-innen verschiedener Nationalitäten besteht, damit auch die Erwachsenen die Gleichberechtigung den Kindern im Kita-Alltag vorleben.

4.4 Beteiligung der Kinder

Altersgemischte Gruppen und Vorbereitungsgruppen auf die Schule

Der Stuhlkreis findet mindestens einmal wöchentlich in der Gruppe statt. Hier erzählen Kinder ihre Erlebnisse und reden über ihre Bedürfnisse und Gefühle. Es werden überschaubare Zeitabschnitte reflektiert und zukünftige Aktivitäten und Projekte geplant. Es werden Gruppenregeln besprochen und entwickelt sowie Konflikte unter den Kindern behandelt.

Essensbewertung und Essenswünsche

Kinder äußern ihre Essenswünsche – diese werden dann von der Köchin in der Planung der Mahlzeitengestaltung berücksichtigt

Fazit: Kinder übernehmen entsprechend ihrem Alter so viel Verantwortung wie sie können oder wollen. Die Wünsche der Kinder werden unter Berücksichtigung finanzieller und pädagogischer Ressourcen in die Planung der Räumlichkeiten, der Spielsachen, des Außengeländes und von Projekten einbezogen.

4.5 Gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung

Ausgehend von den festgelegten Qualitätsstandards und unseren Erfahrungen ist in unserer Kita die gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung ein Schwerpunkt unserer pädagogischen Arbeit.

Die Aufnahme eines Integrationskindes ist nicht von der Form der jeweiligen Behinderung abhängig. Gemeinsam mit den Eltern und dem Team beraten wir, ob und wie wir den Bedürfnissen des jeweiligen Kindes im Alltag gerecht werden und es angemessen fördern können. In unserer Kita werden Kinder mit Behinderung im Alter von 1 Jahr bis zum Schulanfang begleitet und gefördert.

Wir sehen in den Kindern mit Behinderung in erster Linie das Kind mit seinen Bedürfnissen, die sich trotz verschiedener Fähigkeiten und Möglichkeiten nicht von anderen Kindern unterscheiden. Sie möchten wie alle anderen in der Familie sein, die Umwelt vor der Haustür entdecken, spielen, lernen, Freundschaften aufnehmen und immer selbständiger werden.

Sie lernen im Kontakt mit anderen Kindern mit ihrer Behinderung umzugehen. Nur so können sie sich realitätsgerecht einschätzen und dabei selbstbewusst werden.

Die Kinder ohne Behinderung wachsen ohne Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung auf. Sie lernen unbefangen, aufgeklärt und völlig normal mit ihren Spielkameraden mit Behinderung umzugehen. Sie machen früh die Erfahrung, dass man mit Beeinträchtigungen sehr wohl selbstbestimmt und selbstbewusst leben kann und erleben die eigenen Möglichkeiten dadurch deutlicher. In jeder Kita-Gruppe sind individuell verschiedene Kinder in unterschiedlichem Alter, mit unterschiedlichen Stärken und Schwächen. Diese Unterschiede beleben die Gruppe, und jedes Kind soll dabei unterstützt werden, seinen individuellen Weg im Zusammenleben mit anderen zu gehen.

Alle Erzieherinnen sind für das Gelingen der pädagogischen Arbeit in der Gruppe verantwortlich, das Kind mit Behinderung bekommt keine Sonderstellung im Alltagsgeschehen.

Mit zusätzlichen Förderangeboten durch die Facherzieherin für Integration werden die Entwicklungsschritte der Kinder unterstützt. Ausgangspunkt für pädagogische Förderangebote sind die Interessen und Ressourcen der Kinder.

Durch eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern und in Kooperation mit der AWO-Fachberatung und den externen Fachleuten, insbesondere mit dem VdK und dem Kinder- und Jugendgesundheitsdienst, wird die gemeinsame Verantwortung und Zielsetzung zum Wohle des Kindes koordiniert.

In der integrativen Arbeit finden häufiger Elterngespräche unter Beteiligung des Ambulatoriums und auf der Grundlage von regelmäßigen Beobachtungen der entsprechenden Kinder statt.

4.6 Vorbereitung auf die Schule

Vorschulische Erziehung, Bildung und Betreuung bezeichnet die gesamte Zeit vor der Schule. Vorschulische Arbeit dient nicht allein der Vorbereitung auf schulische Anforderungen.

Mit dem Beginn des Schuljahres 2005/2006 trat das neue Schulgesetz in Kraft. Diese Reform hat auch auf unsere Vorschularbeit in der Kita Auswirkungen:

- Alle Kinder kommen spätestens mit dem sechsten Lebensjahr in die Schule. Die Einschulung liegt für einige Kinder ein halbes Jahr früher als vor der Schulreform. Da sie deswegen auch früher in die Vorschulgruppe kommen, ist der Altersunterschied der Kinder in unserer Vorschulgruppe zukünftig auch größer.
- Es werden alle Kinder eingeschult, d. h. es gibt keine Zurückstellungen mehr.
- Die Vorklassenarbeit in der Schule wird nicht mehr angeboten, sondern vollständig in die Kitas gegeben. Der Begriff „Vorschule“ wird dadurch hinfällig.
- Inhaltlich werden wir unser bisheriges „Vorschul-Konzept“ beibehalten, denn wir haben festgestellt, dass es auch unter den neuen Rahmenbedingungen den Ansprüchen und Erwartungen der pädagogischen Mitarbeiterinnen, Kindern und Eltern gerecht wird.

Jedes Kind in jedem Alter hat das Recht auf Anregung und Förderung, die seinem Entwicklungsstand und seinen jeweiligen Interessen entsprechenden. Im Rahmen gruppenübergreifender, differenzierter Arbeit planen wir für die zukünftigen Schulkinder spezielle Angebote, Vorhaben und Aktionen.

Wir bauen auf den vorhandenen Kenntnissen und Erfahrungen der Kinder auf. Im letzten Jahr vor der Schule vertiefen wir das bisher Gelernte. Auch in diesem Alter ist Spiel die kindgerechte Form des Lernens, daher steht auch hier das Spiel im Mittelpunkt.

4.7 Weitere Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit

4.7.1 Altersmischung

Die größten Vorteile der Altersmischung sind im Sozialverhalten der Kinder zu erkennen. Die Gruppenzusammensetzung besteht über einen langen Zeitraum, dadurch sind viele Sozialisationsprozesse erst möglich. Das ist zum Vorteil für Kinder, Eltern und Erzieherinnen. Die älteren Kinder lernen in der Gruppe Rücksichtnahme, besonders in Bezug auf die kleineren Gruppenmitglieder. Die Jüngeren erleben bei den Größeren diese soziale Haltung und können diese als etwas Selbstverständliches übernehmen.

Die Größeren können die Erzieherinnen teilweise entlasten, indem sie einige (einfachere) Arbeiten (z. B. beim Anziehen der kleineren Kinder helfen; Besorgungen innerhalb der Kita erledigen) übernehmen. Darüber hinaus werden durch die Übertragung solcher Aufgaben bestimmte Fähigkeiten und das Selbstwertgefühl der Kinder in einem großen Maße gefördert.

Es gibt sehr viel weniger Aggressionen in einer altersgemischten als in einer homogenen Gruppe. In altersgemischten Gruppen finden die Kinder in der Regel immer Spielpartner mit ähnlichen Interessen, Bedürfnissen und Fähigkeiten. Deshalb sind Konkurrenzverhalten und ein entwicklungshemmender Leistungsdruck wesentlich geringer ausgeprägt.

Für die Kleinen wirken die Großen wie eine „Lernlokomotive“. Die Sprachentwicklung und Selbständigkeitserziehung geschehen in einer altersgemischten Gruppe in riesigen Schritten. Viele Probleme, die es in einer Laufkrippe gibt, wie z. B. Beißen und Schreien, gibt es in einer altersgemischten Gruppe kaum. Die Kleinen erhalten in einer gemischten Gruppe Sprachangebote, die sie in einer altershomogenen Gruppe kaum erhalten.

Die Erzieherin wird ihre sprachlichen Formulierungen stärker auf die älteren Kinder abstellen, wenn sie die Gruppe anspricht. Auch werden die Kleineren oft in Spielsituationen der Größeren mit einbezogen, so lernen auch sie Spielmöglichkeiten kennen, die sich ihnen in der altershomogenen Gruppe nicht bieten würden. Allerdings geschieht es auch manchmal, dass sich die verschiedenen Altersstufen mehr stören als gegenseitig fördern. Wir müssen deshalb darauf achten, dass die Großen mit Pflichten für die Kleinen nicht überfordert werden, dass sie in ihrer Motorik durch die Kleinen nicht zu sehr gehemmt und bei gemeinsamen Beschäftigungen nicht unterfordert werden.

4.7.2 Sprachentwicklung

Sprachliches Handeln durchzieht kindliche Aktivitäten überall und jederzeit. Auseinandersetzungen mit Themen und Fragestellungen finden meist im Medium von Sprache statt. Sprachliche Bildungsprozesse herauszufordern, ist daher eine umfassende Aufgabe der pädagogischen Arbeit.

Sprachliche Bildungsprozesse beginnen für ein Kind mit der Geburt. Es nimmt die Sprache wahr, von der es umgeben wird, die spezifischen Klänge und Melodien. Es nimmt die Personen wahr, die ihre Kommunikation mit ihm sprachlich begleiten. In ersten Dialogen mit seinen Bezugspersonen nimmt es wahr, dass es selbst mit Sprache etwas bewirken kann. Die Handlungszusammenhänge, in den sprachliches Handeln immer eingebettet ist, geben dem Kind Aufschluss über die Bedeutung der sprachlichen Äußerungen. Es versteht mehr als es sprachlich äußern kann, eine Differenz, die erhalten bleibt, sowohl im Erwachsenenalter als auch bezogen auf Erst-, Zweit- und Fremdsprachen.

Was das Kind zur Herausforderung seiner sprachlichen Bildungsprozesse braucht, ist Kommunikation in vielfältigen Handlungszusammenhängen mit Personen, die ihm nahe stehen, die mit ihm sprechen und seine Mitteilungen verstehen wollen. Ein Kind lernt Sprache nicht um ihrer selbst willen.

„Die Sprache ist das Medium für seine Ziele, nicht das Ziel selbst“. (Zitat Bildungsprogramm)

Für Kinder macht daher eine gezielte sprachliche Unterweisung, die von Handlungszusammenhängen abgekoppelt ist, keinen Sinn.

Dies gilt auch für Kinder, die in der Kita die deutsche Sprache als zweite Sprache erlernen. Auch sie brauchen Erwachsene, die Wert darauf legen, was sie denken, fühlen und sagen. Erwachsene, die sich bemühen, die individuellen Mitteilungen der Kinder zu verstehen, die mit ihnen sprechen, ihr eigenes Tun sprachlich begleiten, Interessantes zu erzählen haben und damit das Hörverstehen der Kinder anregen. Es muss sich lohnen, die zweite Sprache zu erlernen für Kommunikation in vielfältigen und anregenden Handlungszusammenhängen, ausgehend von Erfahrungen der Kinder zur Erforschung weiterer Weltausschnitte. Ermutigend hierbei ist für die Kinder, wenn sie in der Kita erleben, dass ihren sprachlichen Erfahrungen, ihren ersprachlichen Kenntnissen und ihren Familiensprachen Respekt und Interesse entgegengebracht wird.

Die Sprachentwicklung nimmt in unserer Kita eine zentrale Bedeutung ein, sie ist eine der Grundvoraussetzungen zur Entwicklung der Individualität des Kindes. Alle Aktivitäten im Kitaalltag dienen der Sprachförderung.

Da wir in unserer Kita einen hohen Prozentsatz von Kindern mit nicht deutscher Herkunftssprache haben, ist die enge Zusammenarbeit und Aufklärung der Eltern von entscheidender Bedeutung.

Es ist notwendig, dass die Kinder in ihrer Muttersprache sprechen können, damit sie über ein tragfähiges Fundament für den Erwerb der Zweitsprache verfügen. Des Weiteren sind persönliche Zuwendung und vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten für den Spracherwerb sehr wichtig.

In unserer Kita handeln wir nach folgenden Grundsätzen:

- Wärme und Akzeptanz
- eigene Handlungen und die Handlungen des Kindes sprachlich begleiten
- das Kind über seine Handlungen befragen
- sprachliche Äußerungen mit Handlungen verknüpfen
- dem Kind zuhören und angemessen sprachlich reagieren
- fehlerhafte Worte nicht korrigieren, falsche Äußerungen des Kindes in einem richtigen Satz wiederholen
- das Kind mit dem Namen ansprechen
- ansprechbar sein
- positive Rückmeldungen geben
- die Herkunftssprache des Kindes wertschätzen (einige Worte lernen)
- auf Blickkontakt achten
- im Freispiel oder in bestimmten individuell geprägten Situationen auch die Muttersprache benutzen
- in Konflikten nicht zu schnell eingreifen

Einige Angebote der Erzieherin (Sprachanlässe bieten durch):

- Fingerspiele, Reime, sprachliche Rituale
- Bildbetrachtungen, Geschichten vorlesen, Nacherzählungen
- Handpuppenspiele
- Tanz-, Sing- und Kreisspiele
- Rollen- und Regelspiele
- Projekte
- Stuhlkreis (Gespräche über den Verlauf des Wochenendes, Wünsche, Kritik u.s.w.)
- Fotos aushängen
- verschiedene Außenaktivitäten u.a.m.

5. Methoden unserer pädagogischen Arbeit

5.1 Arbeit nach dem Situationsansatz

Der Situationsansatz ist eine der Grundlagen der pädagogischen Arbeit in den Kindertagesstätten der AWO.

Die pädagogische Grundposition des Situationsansatzes beinhaltet, dass die alltäglichen Erfahrungen der Kinder in ihren jeweils konkreten Lebenswirklichkeiten den entscheidenden Ausgangspunkt für den Erwerb ihrer Fähigkeiten und Orientierungen bilden.

Einen hohen Stellenwert im Zusammenhang mit dem Situationsansatz besitzen die Begriffe „Schlüsselsituation“ und „Projektarbeit“.

Schlüsselsituationen sind Situationen aus der Erlebnis- und Erfahrungswelt der Kinder, die für die betreffenden Kinder bedeutsam sind. Die Erzieherinnen wählen aus der Vielfalt der in Frage kommenden Lebenssituationen (Kita, Familie, Umwelt) jene aus, die als „besonders prägend“ beobachtet werden und die sie dann mit den Kindern bearbeiten.

Die Themen für die *Projektarbeit*, die sich aus den Schlüsselsituationen ergeben, werden gemeinsam mit den Kindern ausgesucht und geplant.

Was beinhaltet der Situationsansatz aber konkret?

Die folgenden konzeptionellen Grundsätze (aus: Christa Preissing (Hrsg.) „Qualität im Situationsansatz“, Beltz Verlag 2003) beschreiben die Ziele des Situationsansatzes sehr aussagekräftig:

1. Die pädagogische Arbeit geht von den sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder aus.
2. Erzieherinnen finden im kontinuierlichen Diskurs mit Kindern, Eltern und anderen Erwachsenen heraus, was Schlüsselsituationen im Leben der Kinder sind.
3. Erzieherinnen analysieren, was Kinder können und wissen und was sie erfahren wollen. Sie eröffnen ihnen Zugänge zu Wissen und Erfahrungen in realen Lebenssituationen.
4. Erzieherinnen unterstützen Jungen und Mädchen in ihrer geschlechtsspezifischen Identitätsentwicklung und wenden sich gegen stereotype Rollenzuweisungen und -übernahmen.
5. Erzieherinnen unterstützen Kinder, ihre Phantasie und ihre schöpferischen Kräfte im Spiel zu entfalten und sich die Welt in der ihrer Entwicklung gemäßen Weise anzueignen.
6. Erzieherinnen ermöglichen, dass jüngere und ältere Kinder im gemeinsamen Tun ihre vielseitigen Erfahrungen und Kompetenzen aufeinander beziehen und sich dadurch in ihrer Entwicklung gegenseitig stützen können.
7. Erzieherinnen unterstützen Kinder in ihrer Selbstständigkeitsentwicklung, indem sie ihnen ermöglichen, das Leben in der Kindertageseinrichtung aktiv mitzugestalten.
8. Im täglichen Zusammenleben findet eine bewusste Auseinandersetzung mit Werten und Normen statt. Regeln werden gemeinsam mit Kindern vereinbart.
9. Die Arbeit in der Kindertageseinrichtung orientiert sich an Anforderungen und Chancen einer Gesellschaft, die durch verschiedene Kulturen geprägt ist.
10. Die Kindertageseinrichtung integriert Kinder mit Behinderungen, unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen und Förderbedarf und wendet sich gegen Ausgrenzung.
11. Räume und ihre Gestaltung stimulieren das eigenaktive und kreative Tun der Kinder in einem anregungsreichen Milieu.
12. Erzieherinnen sind Lehrende und Lernende zugleich.
13. Eltern und Erzieherinnen sind Partner in der Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder.
14. Die Kindertageseinrichtung entwickelt enge Beziehungen zum sozial-räumlichen Umfeld.
15. Die pädagogische Arbeit beruht auf Situationsanalysen und folgt einer prozesshaften Planung. Sie wird fortlaufend dokumentiert.
16. Die Kindertageseinrichtung ist eine lernende Organisation.

5.2 Spielphasen

Mit dem Begriff „Spielphasen“ verbinden wir das freie Spiel der Kinder. Dies bedeutet nicht, dass die Kinder „tun und lassen können“ was sie wollen. Selbstverständlich gibt es in

unseren Kitas Regeln und Vereinbarungen, die überwiegend gemeinsam mit den Kindern erarbeitet werden. Das freie Spiel bezeichnet die Möglichkeit für die Kinder, eigenständig und entsprechend ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten, den Kita-Alltag zu gestalten.

Spielphasen beinhalten u.a.:

- die freie Wahl von Spielpartnern (einzelne oder Gruppen) und die selbstbestimmte Kommunikation. Das bezieht auch die Beziehungen zu den sozialpädagogischen Fachkräften mit ein.
- die freie Wahl von Aktivitäten, z. B. Forschen und Experimentieren, kreative Arbeiten, Rollenspiele (zum Verarbeiten von Erlebtem), Bewegungsspiele ...
- die freie Wahl von Materialien und die selbst gewählte Nutzung der Räume und der Freifläche.

Der Selbstbildungsprozess der Kinder ist für ihre Gesamtentwicklung mitentscheidend. Das Freispiel ist dabei unentbehrlicher Teil des Selbstbildungsprozesses, denn im selbstbestimmten und eigenständigen Handeln und Entscheiden und in der selbst gelenkten Kommunikation eignen sich die Kinder, sozusagen nebenbei im Spiel, einen Großteil ihrer Kompetenzen an. Daher sind Spielphasen ein fester Bestandteil im Tagesablauf (s. Kapitel 3, Gestaltung des Tagesablaufs).

Damit die Kinder ihre Fähigkeiten in den Spielphasen oder im Freispiel entdecken und weiterentwickeln können, sind sie auf das Vertrauen in ihre Kompetenzen durch die sozialpädagogischen Fachkräfte angewiesen. Dieses Vertrauen ist von grundlegender Bedeutung, denn nur so können die Freiräume für die Kinder gewährt und gesichert werden, die die Voraussetzung für eine umfassende Entwicklung schaffen. Für die sozialpädagogischen Fachkräfte bedeutet das, sich selbst in ihren pädagogischen Handlungen angemessen zurück nehmen zu können, um so den Kindern selbstbestimmtes Agieren zu ermöglichen.

Weitere Faktoren, die die Entwicklung der Kinder (im Freispiel) unterstützen, sind die Räume, das Außengelände und das Materialangebot der Kita. Die Gestaltung der Räume und Außenanlagen und die Materialauswahl sollen zum selbstständigen Handeln, Entscheiden, Entdecken, Experimentieren und Ausprobieren anregen. Sie müssen die kindlichen Bedürfnisse nach Ruhe und Bewegung berücksichtigen, sollen für die Kinder überschaubar sein und eine Reizüberflutung vermeiden.

Für die praktische Umsetzung dieser Anforderungen in den Kita-Alltag sind die sozialpädagogischen Fachkräfte (gemeinsam mit den Kindern) verantwortlich.

5.3 Projekte

Die Arbeit in Projekten ist elementarer Bestandteil der Aktivitäten in unseren Kitas. Im Rahmen eines Projekts setzen sich Kinder und Erwachsene mit einem speziellen Thema aus der Lebensrealität der Kinder über einen festgelegten, in der Regel längerfristigen Zeitraum auseinander. Dabei wird das Thema zielgerichtet unter verschiedenen Aspekten und mit vielfältigen Methoden bearbeitet.

Projektarbeit beinhaltet dementsprechend ein „Lernen in Zusammenhängen“ mit hoher Beteiligung der Kinder bei der Planung und Durchführung. „Projektarbeit ist für Kinder erlebnisreich und interessant, wenn sie selbst den Verlauf mitbestimmen können. Projekte werden deshalb nicht für, sondern mit den Kindern geplant.“ (Berliner Bildungsprogramm, S. 35).

Wichtig ist, dass die Projektthemen Veränderungs- und Erfahrungsmöglichkeiten für die Kinder zulassen. „Lernen in Projekten ist ein entdeckendes und forschendes Lernen. Dabei steht das Ergebnis nicht schon vorher fest, sind die Antworten nicht schon vorher klar. Kinder und Erwachsene begeben sich vielmehr in einen gemeinsamen Prozess des Forschens, Erkundens und Untersuchens.“ (Berliner Bildungsprogramm, S. 35).

Die durchgeführten Projekte werden von den sozialpädagogischen Fachkräften reflektiert und ausgewertet, und die Projektergebnisse werden in der Kita präsentiert.

5.4 Beobachtung der Kinder

In unseren Kitas werden regelmäßig (mindestens einmal jährlich) systematische Entwicklungsbeobachtungen für jedes Kind durchgeführt.

Hierbei gibt es zwei Ziele:

- Erfassung der individuellen Fähigkeiten, Bedürfnisse und Interessen, damit die sozialpädagogischen Fachkräfte wissen, was jedes Kind benötigt, und es entsprechend seiner Voraussetzungen begleitet und gefördert werden kann.
- Erfassung der Interessen, Bedürfnisse und Wünsche der jeweiligen Gesamtgruppe, um die wichtigsten Themen im Kita-Alltag (Projekte, Material, Raumgestaltung, Aktivitäten ...) berücksichtigen zu können.

Zur Entwicklungsbeobachtung wird in unseren Kitas die „Leuener Engagiertheitsskala“ angewandt. Dieses Beobachtungsverfahren beinhaltet einen prozessorientierten Ansatz. Das Besondere dabei ist, dass nicht die Stärken und Defizite der Kinder im Zentrum der Beobachtung stehen, sondern vielmehr das Wohlbefinden und die Engagiertheit des jeweiligen Kindes. Diese beiden Kriterien sind der Schwerpunkt der Beobachtungen, weil sie unverzichtbare Grundlagen für den Bildungsprozess der Kinder sind. Wenn das Kind sich nicht wohl fühlt, wird es in aller Regel auch nicht oder nur sehr gering in seinen Aktivitäten engagiert sein. Dadurch wird dann der Bildungsprozess entscheidend erschwert.

Die Ergebnisse der Entwicklungsbeobachtungen werden von den sozialpädagogischen Fachkräften dokumentiert, gemeinsam ausgewertet und besprochen. Die Erkenntnisse des fachlichen Austausches finden sich im pädagogischen Handeln wieder, z. B. in den entsprechenden pädagogischen Angeboten, in der Raumgestaltung oder in Form spezifischer Unterstützung für Kinder, bei denen beobachtet wurde, dass sie sich nicht wohl fühlen und sich bei ihren Aktivitäten nicht oder nur gering engagieren.

Auch in die regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgespräche mit den Eltern fließen die dokumentierten Beobachtungen aus dem Kita-Alltag mit ein.

5.5 Prozessorientierte Dokumentation der Arbeit

Die prozessorientierte Dokumentation der Arbeit in unseren Kitas schafft eine der Grundlagen für das pädagogische Handeln der sozialpädagogischen Fachkräfte. Aus den Informationen, die die Dokumentationen ergeben, können Angebote, Projekte und Aktivitäten entwickelt und zielgerichtet in die pädagogische Praxis umgesetzt werden.

Die wichtigsten Dokumentationsinstrumente sind:

- Situationsanalyse
Die Situationsanalyse dient dazu, regelmäßig Informationen über die aktuelle Gesamtsituation in einer Gruppe sowie über jedes Kind systematisch zu erfassen, auszuwerten und Ziele sowie Schwerpunkte für die pädagogische Arbeit festzulegen.
- Aktivitätenspiegel
Der Aktivitätenspiegel dient dazu, durchgeführte Angebote in der Gesamtgruppe, in der Kleingruppe, gruppenübergreifend und mit einzelnen Kindern zu dokumentieren und die pädagogischen Angebote auszuwerten und zu überprüfen.
- Projektdokumentation
Die Projektdokumentation dient dazu, durchgeführte Projekte zu beschreiben. Wesentliche Aspekte hierbei sind: Projektziel, Kinderwünsche, Ideensammlung, konkrete Planung und Durchführung, Projektpräsentation, Reflexion und Auswertung.

- Beobachtungsbögen (individuell und gruppenbezogen) / kindbezogener Ziel- und Maßnahmeplan
Die Beobachtungsbögen dienen dazu, Erkenntnisse aus der systematischen Entwicklungsbeobachtung zu dokumentieren und auszuwerten. Die Ergebnisse sind anschließend eine der Grundlagen für die pädagogischen Angebote in der Kita. Kinder, deren Entwicklung in einzelnen Bereichen nur geringe Fortschritte aufweist, werden weiterführend beobachtet. Ein dabei möglicherweise festgestellter Bedarf an spezifischer Unterstützung wird in dem kindbezogenen Ziel- und Maßnahmeplan dokumentiert.
- Protokoll Eingewöhnung
Das Eingewöhnungsprotokoll dient dazu, Absprachen und Austausch mit den Bezugspersonen des Kindes und Besonderheiten während der Eingewöhnung zu dokumentieren. Auch die Einschätzung der Bezugsperson über den Verlauf der Eingewöhnung und das Abschlussgespräch werden protokolliert.
- Entwicklungs- und Beobachtungsbogen Integration, Förderplan, Entwicklungsbericht
Diese Unterlagen dienen dazu, Informationen und Erkenntnisse über die Kinder mit Behinderung zu dokumentieren, auszuwerten und in die pädagogische Praxis umzusetzen. Auf der Grundlage des „Entwicklungs- und Beobachtungsbogen Integration“ wird die individuelle Förderung und Unterstützung des entsprechenden Kindes entwickelt, überprüft und fortgeschrieben (dokumentiert im Förderplan). Der Entwicklungsbericht wird von den zuständigen sozialpädagogischen Fachkräften zur Vorlage bei der Beantragung eines erhöhten oder wesentlich erhöhten Förderbedarfs eines Kindes erstellt.

Zusätzlich zu den bereits beschriebenen Dokumentationsinstrumenten der Kitas der AWO in Berlin wird noch das von der für Kindertagesstätten zuständigen Senatsverwaltung herausgegebene Sprachlerntagebuch benutzt. Jedes Kind erhält ein eigenes Sprachlerntagebuch und erstellt hier, gemeinsam mit den sozialpädagogischen Fachkräften und den Eltern, eine „Kinderbiographie“ mit dem Schwerpunkt „Sprachentwicklung“. Am Ende der Kita-Zeit wird es den Kindern und Eltern ausgehändigt.

Neben der Erfassung der kind- und gruppenbezogenen Situation in der Kita gewährleistet die Dokumentation der pädagogischen Arbeit auch die fundierte Vorbereitung und Durchführung aller Elterngespräche und den fachlichen Austausch der sozialpädagogischen Fachkräfte auf einer klaren, nachvollziehbaren und verbindlichen Grundlage.

5.6 Evaluation

„Evaluation wird verstanden als ein Verfahren zur systematischen und fachlich begründeten Überprüfung und Einschätzung der erreichten Qualität der Arbeit. Ziel der Evaluation ist es, qualitätsfördernde Prozesse anzustoßen. Es geht darum, Erreichtes zu erkennen und wertzuschätzen sowie über noch nicht Gelungenes nachzudenken und daran weiter zu arbeiten.“ (Aus: Materialien für die interne Evaluation der praktischen Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms, Seite 4)

In unseren Kitas werden drei Formen der Evaluation durchgeführt:

Fortlaufende Prozessevaluation

Auf der Grundlage der vorhandenen Unterlagen und Dokumentationen (siehe 5.5 Prozessorientierte Dokumentation der Arbeit) wird die pädagogische Arbeit regelmäßig im Groß- und in den Kleinteams ausgewertet, überprüft, reflektiert und im Bedarfsfall verändert. Weitere Evaluationsverfahren für einzelne pädagogische Prozesse (wie z. B. die Eingewöhnung, die Gestaltung von Übergängen etc.) sind Abschluss- und Auswertungsgespräche mit Eltern und anderen Bezugspersonen.

Interne Evaluation der praktischen Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms

„Bei der internen Evaluation begeben sich zunächst jede einzelne Erzieherin und dann das gesamte Team der Kita in einen intensiven Prozess der Reflexion und Einschätzung der eigenen Arbeit entlang der durch das Berliner Bildungsprogramm begründeten Qualitätskriterien.“ (Aus: Materialien für die interne Evaluation der praktischen Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms, Seite 4)

Hierbei werden im Team Fragen bearbeitet wie: Was gelingt uns gut? Was gelingt uns nicht so gut? Wo gibt es Veränderungs- oder Verbesserungsbedarf?

Konkrete Aufgaben, die sich aus der Evaluation ergeben, werden in einem Maßnahmenplan dokumentiert. Auf dieser Grundlage werden vom Team anschließend Veränderungen eingeleitet.

Evaluation durch Eltern

Die Eltern in unseren Kitas werden regelmäßig in Form von Fragebögen über ihre Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit mit der Arbeit in der Kita befragt. Die hieraus resultierenden Verbesserungsvorschläge und Wünsche der Eltern werden in einem Maßnahmenplan festgehalten und vom Team ausgewertet und bearbeitet.

6. Beteiligung der Eltern

Eltern sind die ersten und fast immer die wichtigsten Bindungspersonen ihres Kindes und dadurch die wichtigsten Partner der Kindertagesstätte bei der Bildung und Erziehung der Kinder.

Zu einer guten Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieherinnen gehören der intensive und regelmäßige Austausch und die Abstimmung über Bildungs- und Erziehungsziele.

Transparenz und wechselseitige Informationen sind notwendig, um die Erziehungspartnerschaft zwischen Kindertagesstätte und Eltern mit Leben zu füllen. Wertschätzung, Anerkennung und Entgegenkommen sind Voraussetzung dafür, dass Eltern Verantwortung in der Kita übernehmen und Bereitschaft entwickeln mit zu entscheiden.

Jede pädagogische Arbeit mit Kindern - sei sie noch so fundiert und fachlich begründet - braucht die Zustimmung der Eltern, um eine hohe Qualität erreichen zu können.

Eltern sind eingeladen, an Aktivitäten und pädagogischen Angeboten der Kita teilzunehmen, Neues anzuregen und ihre eigenen Kompetenzen einzubringen.

6.1 Gremienarbeit

Elternversammlungen

- In allen Gruppen finden 3 - 4 Elternabende im Jahr statt. Auf der ersten Elternversammlung im Herbst werden zwei Elternvertreter in jeder Gruppe gewählt.
- Bei Bedarf werden themenorientierte Gesamtelternabende angeboten.

Gremien für die Elternvertreter

- Elternvertreterversammlungen (auf Kitaebene) finden zwei- bis dreimal im Kita-Jahr (und zusätzlich bei Bedarf) in Kooperation mit der Kita-Leitung statt.
- Auf der ersten Elternvertreterversammlung im Herbst werden zwei Gesamtelternvertreter für die Kita, Vertreter für den Kita-Ausschuss (setzt sich zusammen aus Elternvertretern, Kita-Mitarbeiterinnen und einem Vertreter des Trägers) und den Elternbeirat gewählt. Der Elternbeirat ist ein Gremium auf Trägerebene und besteht aus den hierfür gewählten Elternvertretern aus jeder der neun Kitas der AWO Mitte, der Geschäftsführung, der QM-Beauftragten und der pädagogischen Fachberatung des Trägers. Der Elternbeirat tagt mindestens zweimal im Kita-Jahr.

- Regelmäßig findet ein Informationsaustausch zwischen Elternvertreter und Gruppenerzieherinnen bzw. Kita-Leitung statt.

6.2 Entwicklungsgespräche

Einmal jährlich findet für jedes Kind ein von den sozialpädagogischen Fachkräften sorgfältig vorbereitetes Entwicklungsgespräch statt. Der Termin hierfür wird geplant und mit den Eltern abgesprochen. Gesprächsinhalte sind u. a. die Stärken und ggf. Schwächen der jeweiligen Kinder, ihre Stellung und Beziehungen innerhalb des Gruppengefüges und die Erkenntnisse aus den Entwicklungsbeobachtungen nach dem Leuvenner Modell.

6.3 Beteiligung der Eltern an Aktivitäten

Individuelle Zusammenarbeit

- Aufnahmegespräch
- Eingewöhnung
- jährliches Entwicklungsgespräch
- Abschlussgespräch
- Tür- und Angelgespräche
- Informationsgespräche

Gemeinsame Aktivitäten

- Eltern begleiten die Erzieher bei Außenaktivitäten.
- Feste und Feiern werden gemeinsam vorbereitet und durchgeführt.
- Eltern hospitieren und helfen in den Gruppen.
- Eltern helfen bei Renovierungs- und Gartenarbeiten.
- Eltern beteiligen sich an Projekten der Gruppe.

Informationsweitergabe

Alle wichtigen Informationen werden den Eltern schriftlich weitergegeben durch:

- Informationstafel der Kita im Eingangsbereich
- Informationsaushänge an jeder Gruppe
- Elternbriefe

Soweit notwendig und möglich werden die Texte übersetzt.

7. Zusammenarbeit im Team

7.1 Interne Kommunikation

In einem Team arbeiten heißt nicht alleine arbeiten. Ein Team ist mehr als die Summe seiner Mitglieder, es zeichnet sich aus durch Kommunikation und Kooperation, Offenheit und Vertrauen, Verantwortlichkeit untereinander und kritische Rückmeldungen.

Team heißt nicht Gleichmacherei. In einem guten Team hat die Besonderheit der Einzelnen Raum, ihre individuellen Kompetenzen werden im Interesse aller genutzt.

Ein gutes Team weist sich dadurch aus, dass es persönliche und fachliche Entwicklungschancen bietet. Ohne gute Teamarbeit gibt es keine Weiterentwicklung. Ohne Zusammenarbeit im Team, ohne gemeinsame Planung ist keine offene, gruppenübergreifende Arbeit möglich. In einem gut funktionierenden Team ist die Arbeitszufriedenheit eher hoch und der Krankenstand eher niedrig. Motivation und

Engagement der Einzelnen speisen sich zum großen Teil aus der Qualität der Zusammenarbeit im Team.

Teams haben eine gemeinsame Aufgabe und ein gemeinsames Ziel. Die Aufgabe ist komplex und erfordert vielseitige Kompetenzen. Sie wird arbeitsteilig, aber vernetzt von den Mitgliedern gelöst. Zur Arbeitsteilung gehören unterschiedliche Funktionen und Rollen. Es gibt wechselseitige Abhängigkeiten und gegenseitige Verantwortung. Das Ziel kann nur gemeinsam erreicht werden. Ein Team hat eine flache Hierarchie und zeichnet sich durch einen partnerschaftlichen Führungsstil aus.

Ausgehend von dem hier beschriebenen heißt das für uns:

- Die Erzieherin muss den Veränderungen der Gesellschaft (Pädagogik) gerecht werden, das bedeutet, sie muss flexibel und offen bleiben und sich dementsprechend weiterbilden.
- Wir sind für eine sachliche Diskussion, ohne persönliche Angriffe und Kränkungen (Beziehungskonflikte nicht auf Inhalte übertragen).
- Die eigene Meinung sollte nicht als „absolute“ betrachtet werden, wichtig ist zuzuhören ohne gleich abzulehnen, das heißt sich offen und ehrlich auseinander zusetzen.
- Wichtig in der Zusammenarbeit ist es, Absprachen zu treffen und sie auch einzuhalten.
- Die Stärken und Schwächen der Mitarbeiter werden anerkannt und bei der Arbeit berücksichtigt.
- Wichtig hierbei ist die inhaltliche Auseinandersetzung unter Berücksichtigung aller pädagogischen und gesellschaftlichen Bedingungen.
- Die gemeinsam erarbeitete Konzeption des Teams ist für alle Mitarbeiterinnen verbindliche Arbeitsgrundlage

Grundsätze für die Erzieherinnen

- Bei Übergabe der Kinder an andere Erzieherinnen werden auch Informationen weitergeben.
- Es werden Absprachen der Erzieherinnen zu möglichst einheitlichem Handeln getroffen.
- Es gibt gemeinsame Entscheidung über Zimmergestaltung, Spielzeugeinkauf und pädagogische Planung.
- Die Mitarbeiterinnen erarbeiten gemeinsam mit den Kindern Regeln, die für sie altersgerecht aufbereitet und ausgehangen werden.
- Es gelten gleichwertige Rechte und Pflichten der Halbtags- und Ganztags-erzieherinnen.
- Bei der Dienst- und Urlaubsplanung werden in Absprache mit der Leitung Wünsche der Mitarbeiterinnen berücksichtigt.
- Fortbildungen werden unter Berücksichtigung der Sicherstellung des Dienstplanes wahrgenommen.
- Im Früh- und Spätdienst wird ein Anwesenheitsbuch und ein Tagebuch für Informationen geführt.
- Bei Personalmangel wird die Vertretung auf der jeweiligen Etage geregelt. Sollte dies nicht möglich sein, wird je nach Personalstand etagen übergreifend vertreten.
- Teamsitzungen finden monatlich statt.
- Etagensitzungen finden nach Bedarf statt.
- Mindestens einmal im Monat finden Gruppenbesprechungen statt.

Die Abwesenheitsvertretungen im Haus und auf den jeweiligen Etagen sind für den reibungslosen Ablauf verantwortlich.

7.2 Qualifizierung

Die AWO Mitte stellt nur pädagogische Mitarbeiterinnen ein, die über eine abgeschlossene Erzieherausbildung verfügen. So wird sicher gestellt, dass den Kitas qualifizierte sozialpädagogische Fachkräfte zur Verfügung stehen.

Um die Qualität der Arbeit in unseren Kitas zu gewährleisten, ist ein hoher, aktueller fachlicher Wissensstand aller Mitarbeiterinnen erforderlich. Die AWO Mitte fördert die Bereitschaft der sozialpädagogischen Fachkräfte sich kontinuierlich fortzubilden, indem er die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen, Fachtagungen, Workshops, etc. ausdrücklich wünscht und zeitlich und finanziell unterstützt.

Mitarbeiterinnen, die eine Fortbildung besucht haben, informieren in den Dienstbesprechungen in den Kitas die Kolleginnen über die Inhalte und tragen so dazu bei, neue pädagogische Erkenntnisse und aktuelle fachliche Entwicklungen in den Einrichtungen bekannt zu machen.

8. Vernetzung und Zusammenarbeit im Gemeinwesen

Die Zusammenarbeit mit den AWO Kitas des Kreisverbandes Mitte findet auf Trägerebene regelmäßig einmal im Monat mit den Leitungen, der Qualitätsmanagementbeauftragten und der pädagogischen Fachberatung des Trägers und der Geschäftsführung statt.

Auf Landesebene werden zweimal im Jahr Veranstaltungen für die Leitungskräfte angeboten.

Für pädagogische Mitarbeiterinnen der Kitas der AWO in Berlin wird jährlich ein Fachtag durchgeführt. Schwerpunkte dieses Fortbildungstages sind fachliche Vorträge und ein entsprechender inhaltlicher Austausch.

Der Kontakt zu Schulen findet kontinuierlich je nach Bedarf und Notwendigkeit statt:

- Förderausschuss - Sitzungen für Integrationskinder
- Hospitation unserer Vorschulkinder in der ersten Klasse
- Gruppenbesuche an den Schulen.

Kontakte zu anderen Einrichtungen im Gemeinwesen:

- Schwimmen in der Schwimmhalle
- jährlicher Schwimmkurs durch einen externen Anbieter für Vorschulkinder
- wöchentliches Tanzangebot in der Kita durch externen Anbieter
- regelmäßiger Besuch der Vorschulkinder in der Bücherei
- Teilnahme an Kursen im Jugendfreizeitheim
- regelmäßige Besuche der Bastelwerkstatt.
- regelmäßige Theater- und Kinobesuche
- jährliche Besuche bei der Feuerwehr

Weitere Zusammenarbeit mit Institutionen:

- Kinder und Jugendambulatorium VdK
- Behindertenfürsorge
- Jugendämter
- Teilnahme an Treffen der AG 78
- Jugend und Gesundheitsdienst
- Risikoberatungsstelle und deren Therapeuten
- Beratungsstellen der AWO